

Leben über dem Tod

Autor(en): **Bach, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755524>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leben über dem Tod

Grabchriften aus vielen Zeiten · Von Dr. Hans Bach

Der Tod ist kein angenehmes Thema. Aber von Grabchriften reden, heißt nicht vom Tode reden; denn die Grabchrift sichert dem, von dem sie kündigt, selbst schon eine kleine Unsterblichkeit, eine geistige Dauer, die sich über den Tod erhebt und mitten ins wirkende Leben zielt. Darum sind Grabchriften auch nicht einförmig, sondern bunt, vielgestaltig, oft merkwürdig, ja scherzhaft und kurios wie das Leben selber.

Da gibt es die großen leuchtenden Sterne am Himmel der Geschichte, Kaiser, Feldherren, Künstler, Erfinder; doch es gibt auch im einzelnen das Typische, die jahrhundertlange Geschlechterfolge des Bauern, der sich schon bei Lebzeiten, wie in Westfalen, selbst den Stein setzt:

Die kurze Zeit hab' ich bedacht / Und diesen Stein zum Grab bracht, / Daß mein noch möcht gedacht werden, / Wenn ich hier liege und schlaf in der Erden.

Wie in einem alten Totentanz oder einem Holzschnitt des Mittelalters umschreibt eine Grabchrift aus der Oberau das Leben des Bauern:

Mein Bauersmann, laß ab vom Pflug, / Komm mit, wir wollen wandern, / Ich will Dir eilends schaffen Ruh, / Die Arbeit laß eim ändern. / Hast Du viel Tag / Mit großer Plag / Dein Lebenszeit gefunden, / Für Deinen Schweiß / Im Paradies / Wird Dir ein Kranz gewunden.

Mit ebenso einfachem Gleichnis stellt der Stein eines Fischergrabes auf der Insel Föhr ein Schiff auf stürmischer See dem 12torigen himmlischen Jerusalem gegenüber:

Auf diesem Meer der Welt ist Müh und Unbestand, Vollkommenheit und Ruh bringt jenes Vaterland.

Das Handwerk ist mit vielen Sprüchen vertreten, die mit den Augen des Berufes auch die jenseitige Welt sehen; so die eines Basler Glasermeisters von 1610:

Gleichwie man aus der Aschen gut / Ein schön und hell Glas machen tut, / Also wird aus dem Staub der Erden / Mein Leib herrlich verkläret werden.

Ein Florentiner Uhrmacher hat sich Sanduhr und Sonnenuhr auf den Stein meißeln lassen, mit der Inschrift: «Staub und Schatten sind wir»; ein englischer Grob- schmid sieht sein ganzes Handwerkszeug verlassen:

Meine Zange, mein Hammer nicht rührig mehr sind, meine Blasbälge ganz ohne Wind; mein Schraubstock, mein Eisen liegt staubig im Haus, meine Kohlen verbraucht und mein Feuer ist aus; mein Amboß ist leer, meine Schmiede verwaist und meine Nägel am Sarge meist; mein schwarzer Leib hat im Grabe Ruh, mein Geist flog wie Rauch dem Himmel zu.

Die Obstfrau begnügt sich mit dem kurzen, vielsagenden Evangelienwort: «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!»; ein Salzburger Seiler spintisiert:

Der Seiler spinnst der Fäden viel / Er spinnst sie oft, so lang er will. / Könnt er den Lebensfaden spinnen / So läg er nicht im Grabe drinnen. / Doch diesen spinnst ein ander / Drum lebe fromm, o Wanderer, / Steh stille und vergiß es nicht / Daß auch Dein Lebensfaden bricht.

Ein Buchhändler wünscht: «Schreib' meinen Nam' aufs beste / Ins Buch des Lebens ein / Und bind' mein Seel fein feste / Ins Lebensbündelein!». Auch Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, der ursprünglich Buchdrucker war, hat seine Grabchrift «fachmännisch» abgefaßt:

«Der Leib eines Buchdruckers, gleich dem Deckel eines alten Buches, aus dem der Inhalt herausgenommen und das seines Titels und seiner Vergoldung beraubt ist, liegt hier, eine Speise der Würmer. Doch wird das Werk selbst nicht verloren sein, sondern es wird, wie er glaubt, einst wiedererscheinen in einer neueren und schöneren Auflage, durchgesehen und verbessert vom Verfasser.»

Seinem Barbier hat der römische Dichter Martial gewünscht: «Die Erde sei wie Deine Hand, denn nichts kann leichter sein», und ähnlich bittet die griechische Inschrift einer Tänzerin, die sich die Pawlowa zu eigen gemacht hat: «O Erde, laste nicht auf ihr — wie wenig

hat sie dich beschwert!» Eine andere griechische Grabchrift weiß von dem symbolischen Tode des Sängers zu erzählen:

Als Terpander aus Skios sang und spielt' auf der Leier, raffte ein plötzlicher Tod ihn aus Sparta hinweg, Nicht vom Schwerte fiel er, und nicht vom geschleuderten Wurfspieß: eine Fliege flog ihm, da er sang, in den Mund.

Einen in jugendlichem Alter verunglückten Rennfahrer läßt Martial sprechen:

Mich Scopus, einst des lauten Zirkus Ehre und deine kurze Lust, o Rom, riß Lachesis im dreimal neunten Jahre dahin, weil ich ein Greis ihr schien, sobald sie meine Preise zählte.

Eine völlig andere Welt spricht aus der Grabchrift eines Kaufmanns, nicht nur die christliche Sehnsucht nach dem Jenseits gegenüber der ruhigen Daseinsfreude der Antike, sondern dazu noch die besondere Spannung des Barock mit ihrer Vorliebe für die Allegorie:

Hier findet die Ruhe Herr R. / ein unruhiger Kaufmann / welcher seine Waren / dem gebrechlichen Schiffe des Leibes anvertraut. / Doch viel Wellen schlugen an. / Der Schiffmann heißt Vernunft / das Schiff der Leib / das Meer die Welt / die Ware ein gut Gewissen / die Wellen die Sünde / die Seeräuber Satan / der Kompaß Jesus / die Anfurth der Tod / das Vaterland der Himmel. Hier ist er 1709 den 8. Dez. ausgestiegen und hat die Ware glücklich am Port bracht. Welt, gehab dich wohl!

Die geistigen Berufe werden in ihrer Bedeutung zuweilen mit epigrammatischer Kürze umschrieben, wie in der Grabchrift eines bayrischen Landrichters:

Er gab Jedem Recht mit Liebe, Drum ward ihm Liebe — mit recht!

oder in der eines Freiburger Arztes von 1794:

Hier ruht der edle Mann, der volle 18 Jahr uns alles: Arzt, Freund, Rat, des Volkes Liebe war; der mit dem besten Kopf das beste Herz verband, im Wohltun nur sein Glück, sein frühes Ende fand.

Ein Pfarrer predigt fröhlich noch aus dem Grab:

Gottes Wort hab ich gepredigt / Und selbst noch Kraft betätigt; Nun end ich meinen Erdenlauf / Doch steh ich froh im Himmel auf.

Der Stein eines Kantors in Marienburg trägt Noten aus Totenköpfen, denen eine große Pause folgt, mit der Unterschrift: «Er hat ausgenommen.»

Einem Rechenlehrer im Allgäu hat man aufs Grab geschrieben:

Vieles hast Du enträtselt mathematisch mit Ziffer und Buchstab', Aber die Stunde des Todes ist unbekannter als x.

Einem Grammatiker sagt man bedauernd nach, trotz all seiner Kenntnisse sei er mit dem Wort «Tod» nicht fertig geworden, — er habe ihn nicht «dekliniert» (lateinisch: «abwenden» und «beugen») können!

Etwas anders als diese echten Grabchriften klingen zuweilen solche, die man den Leuten nur gerne aufs Grab gesetzt hätte. So bezeugt H. Hoffmann (der Verfasser des «Struwelpeter») einer Frau Z.:

Du hieltest Deinen Schnabel nie im Zügel / und Deine scharfe Zunge war nicht faul. Es wächst auf Deinem stillen Grabeshügel / Symbolisch jetzt das Löwenmaul.

und gibt dem Titel «Volksvertreter» einen ganz eigenen Sinn:

Du warst des Landes rüstiger Vertreter und hattest einen derben guten Tritt; und galt's zu treten, — nun, da wußt ein jeder: das ist der Mann, der tritt auf alles mit! So hast Du wohl die Grabchrift Dir erworben: Es liegt ein Volksvertreter hier gestorben.

Eine französische Grabchrift schreibt die Neugier als einzige Ursache dem Tod eines Weltreisenden zu:

Die Reiselust hat diesen Mann sein Leben lang um die Welt getrieben; die ganze Erde sah er sich an, — nur der Himmel ist ihm noch übrig geblieben.

Nicht viel besser geht es dem Arzt: «Hier ruht mein lieber Arzt, Herr Frumm, — und die er heilte, ringsherum», und dem Rechtsanwalt:

Der gute Mann! Er ist verschieden, Und, was sehr schwer ihm fiel — in Frieden.

Zu den geistreichsten und boshaftesten literarischen Grabchriften gehört die auf einen Herzog von Penthiore, dessen Geliebte die Sängerin La Mire war; ihr zu Ehren ist sie auch in der bekannten italienischen Silben-Notenschrift abgefaßt:

La Mi Re L'a Mis Là (La Mire hat ihn hierhergebracht) . . .

Aber es ist verständlich, daß die gleiche Fülle von Geist auch bereitsteht, wenn es gilt, wirkliche Verdienste zu feiern. Nur ein paar solcher Inschriften wollen wir anführen, in denen die Leistung eines langen Lebens auf eine kurze Formel gebracht ist. So hat der Astronom Kepler selbst die Grabchrift verfaßt:

Lebend maß ich den Himmel, jetzt mess' ich das Dunkel der Erde; Himmelestantwort war der Geist, hier ruht sein Schatten, der Leib.

Die Verbesserung der Fernrohre durch Fraunhofer würdigt sein Grab mit nur zwei lateinischen Worten: Er brachte die Gestirne näher.» Sir Christopher Wren, der Erbauer der Londoner St. Paulskirche, läßt sein Werk für sich sprechen: «Suchst Du mein Denkmal, sieh Dich hier um!» Den Arzt Jean Civiale, dem es als erstem gelang, Blasensteine ohne Operation zu zertrümmern, sehen dankbare Patienten auch nach dem Tode noch sein Werk treiben:

Dies Grab soll keine Steine tragen: Kommt er heraus, wird er sie zerschlagen.

Noch kürzer wird der französische Enzyklopädist Helvetius apostrophiert: «Ci gît, qui a rendu l'esprit» — mit einem Wortspiel, das unübersetzbar ist, denn es heißt gleichzeitig «Hier liegt, der den Geist aufgegeben» und (ein Buch über) «den Geist herausgegeben» hat. Friedrich der Große, der diese Kürze liebte, hat seiner Liebblingsschwester, der Landgräfin von Hessen, bezeugt, sie sei «An Geschlecht eine Frau, an Geist ein Mann» gewesen. Ihm selbst hat man das Denkmal gesetzt: «Hier seine Asche; sein Ruhm überall!» Aber fast noch großartiger ist der Grabspruch einer Römerin für ihren Sohn auf einem Stein in Cesena: «Er konnte, was er wollte. Er wollte, was er konnte.»

Mit ganz besonderer Liebe sind die Gräber früh verstorbener Kinder geschmückt. Eine griechische Grabchrift weiß eine ganze Idylle zu erzählen:

Astyanax, ein dreijähriger Knabe, spielte am Brunnen, und sein eigenes Bild zog ihn ins Wasser hinab. Seine Mutter hob ihn heraus aus dem Brunnen und schaute, ob kein Leben mehr übrig wäre in ihm. Unbefleckt blieb das Wasser von seinem Tod, auf den Knien seiner Mutter entschlief er in den ewigen Schlaf.

Ein anderer Stein spielt auf den allgemeinen griechischen Glauben vom Unwert des Lebens an:

Wahrlich, gar schöne Gabe erlangt' ich, wenn wahr ist das Sprichwort:

Welcher den Göttern lieb, scheidet als Kind noch dahin. Aber auch neuere Grabchriften bringen eine ähnlich pessimistische Stellung der Welt gegenüber zum Ausdruck, wie ein Kindergrab in Brixen:

Der bösen Welt, der bösen Zeit / Bin ich gottlob davon geilt.

Ich starb in Jesu, es ist vollbracht, / Und wünsch' der Welt eine gute Nacht.

«Miggeli» weiß, wo es sich mollig liegt -
auf der **Schafroth-Woldecke!**

Ehe sich's die Hausfrau versteht, hat es sich der Liebling des Hauses darauf bequem gemacht / Möchten Sie solch wunderbar weiche, mollige Kamelhaardecken Ihr Eigen nennen? Ohne Kaufzwang zeigt man Ihnen gerne in jedem einschlägigen Geschäft unsere Qualitätsfabrikate mit dem

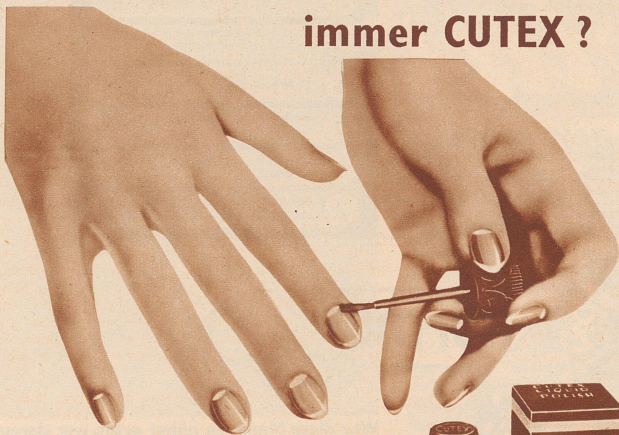


Siegel «Rotes Schaf»



SCHAFROTH & CIE A.-G., BURGDORF

Warum wählen schöne Frauen immer CUTEX ?



WEIL jede der entzückenden Cutex-Nuancen ihrer Eleganz das letzte Raffinement verleiht. Denn zu jedem Kleid Ihrer Garderobe — vom Sportdress bis zum Abendkleid — gibt es auch eine passende Cutex-Nuance.

SCHON in wenigen Minuten ist Cutex aufgetragen und hält tagelang, ohne zu springen, abzubrockeln oder zu verblässen. Cutex ist beste Qualität; es behält seine gleichmässige, schimmernde Schönheit viel länger als noch nicht ausprobierte Polituren.

MACHEN Sie einen Versuch mit dem neuen oelhaltigen Politur-Entferner Cutex. Im Gegensatz zu den scharfen und ätzenden Politur-Entfernern schützt er vor zu trockener Nagelhaut und dem Sprödwerden der Nägel.



Die Cutex-Spezialitäten für schöne Fingernägel sind überall ab Fr. 2.25 erhältlich. Sie sind auch in hübschen Etuis assortiert und bilden in ihren verschiedenen Preislagen entzückende Geschenke.

CUTEX

Alles zur Verschönerung der Nägel

Die so einfache Cutex-Methode wird im Broschürchen, das jedem Produkt beiliegt, beschrieben.

Gegen Einsendung dieses Bons mit Fr. 1.- in Marken an Herrn Paul Müller, Sumiswald, Abt. 222, erhalten Sie franko ein Muster-Etui mit der flüssigen Nagelpolitur „Natural“ und einer andern von Ihnen hier unterstrichenen Nuance:
Rosa—Koralle—Rubin.
Name
AdresseKy

Widmann



Reinslidende
Jsa-Interlock-Plissé
Wäsche



4059

778

Garnitur ab
Fr. 11.¹⁰



4056

775

Garnitur ab
Fr. 12.²⁰



Hände gleiten, dann fragen Sie sich selbst: Und das alles für so wenig Geld?

Fabrikanten:
Jos. Sallmann & Cie., Amriswil

Wehmütig sieht man ein bald nach der Geburt gestorbenes Kind «aus einem Mutterschoß in den andern» gehen; Uhland klagt über das Töchterchen eines Freundes:

Du kamst, du gingst mit leiser Spur,
Ein flüchtiger Gast im Erdenland.
Woher? Wohin? Wir wissen nur:
Aus Gottes Hand in Gottes Hand.

Und Lessing meint von einem vor der Taufe verschiedenen Mädchen: «Hier liegt, die Beate (= glücklich) heißen sollte, und lieber sein als heißen wollte.»

Zu manchen Zeiten hat man auch T i e r e n nicht nur eigene Gräber, sondern auch besondere Inschriften gewidmet, sei es aus kultischen Gründen wie bei den kostbar geschmückten Ibisgräbern der Aegypter, oder aus persönlicher Zuneigung wie bei den Windspielen Friedrich des Großen. Einem Affen ruft Lessing nach:

Hier liegt er nun, der kleine, liebe Pavian,
der uns so manches nachgetan!
Ich wette, was er jetzt getan,
tun wir ihm alle nach, dem lieben Pavian.

Das Lieblingstier einer Römerin bekam das zierliche Epigramm:

Hündchen, klein ist dein Haus und klein nur bist du
an Körper,
kurz ist dein Hügel und kurz soll deine Grabschrift
auch sein.

und mit einer ironischen Verbeugung zieht ein anderer antiker Stein das Fazit eines klugen Hundelebens:

Die Diebe bellt' ich an, den Buhlen schwieg ich stille.
So gefiel ich dem Herrn, so gefiel ich der Frau.

Besonders auf kleinen ländlichen Friedhöfen kann man sehr kuriosen Grabschriften begegnen: hier, wo jeder jeden kennt, gehört die Grabschrift, meist vom Pfarrer oder Lehrer verfaßt, zu den Mitteln der Erziehung. Noch sehr zurückhaltend deutet der Stein eines Invaliden in der Salzburger Gegend dessen Altersvorliebe an:

Hier hinter diesen Gittern,
da ruht ein morsches Haus,
das trank gar manchen bittern
— Kelch des Leidens aus.

Ein Typ für sich muß der alte Schuvanek gewesen sein:

Hier ruht der alte Schuvanek,
im Kriege sanft, im Frieden keck.
Er war ein Engel diessseits schon
und Gefreiter im Jägerbataillon.

Auch den Charakter einer «liebevollen» Hausfrau wird man sich nach der Grabschrift des Ehepaares vorstellen können:

In diesem Grab liegt Anichs Peter.
Die Frau begrub man hier erst später.
Man hat sie neben ihm begraben.
Wird er die ewige Ruh nun haben?

Gelegentlich mißrät dem Herrn Schulmeister einmal ein Bild, dann steht auf dem Grabstein des Opfers zu lesen:

Zu gut war er für diese Pilgerwelt,
drum eilte er zum Tor der Engel,
sanft verwelkend, wie vom zarten Stengel
der Sense Schwung ein Blümchen fällt.

Aber die Schulmeister und Organisten sterben auch selbst einmal:

Hier liegt begraben unser Organist,
Warum? Weil er gestorben ist.
Er lobte Gott zu allen Stunden.
Der Stein ist oben und er liegt unten.

Sehr kurz, plastisch und «schlagend» ist ein Lehrer aus Wiesing abkonterfeit:

Hier liegt Martin Krug, der Kinder, Weib und Orgel
schlug.

Auf einem Frauengrab am Brenner steht, vielleicht freundlicher gemeint, als es klingt: «Tränen können Dich nicht mehr zum Leben zurückrufen, darum weine ich.» Aber auch ernst gemeint, wäre das noch nicht das Derbste; auf süddeutschen oder österreichischen Bauernfriedhöfen kann man, wenn es sich mit dem Namen so fügt, auch Zoten begegnen, und in der Abteikirche in Doberan ruht ein Gottlieb Merkel, dessen Stein die Frage aufwirft:

In sien Jugend was hei'n Ferkel,
in sien Oller was hei'n Swien,
Mien Gott, wat mag hei nu woll sien?

Auf dem gleichen Friedhof bittet A. A. Pott:

Bewahr mi leve Herre Gott,
Als ich di wull bewahrn,
Wenn Du warst Aalcke Aalcke Pott
Und ich wär leve Herre Gott.

Doch sind kuriose Züge nicht nach Ständen beschränkt. Der Arzt Philipp Verheyen z. B. reitet auch im Tode noch sein Steckenpferd, die Hygiene, und läßt sich «auf dem Friedhof beisetzen, um die Kirche nicht zu entehren und mit schädlichen Dünsten zu infizieren», und einem Abt hat man, wenn auch vielleicht nicht auf dem Grabstein selbst, nachgesagt:

Er kannte nur den Zweck von seinem Lebenslauf,
in Ruhe seinen Leib zu pflegen,
und tät' er's nicht der ewigen Ruhe wegen,
so stünd' er auch am Jüngsten Tag nicht auf.

Auch Lessings Grabschrift auf einen Gehekten hat wohl keiner je für sich besonders beansprucht: «Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht.» Aber echt ist das Marterl eines Fuhrmanns im Stubaital:

Von hier zur Ewigkeit ist gar nicht weit.
Um 7 Uhr fuhr er fort, um 8 Uhr war er dort.

Und echt ist auch eine amerikanische Grabschrift in ihrem trockenen Humor: «Sam Brown wollte mit einem Streichholz nachsehen, ob noch Benzin im Faß wäre. Es war noch welches drin.»

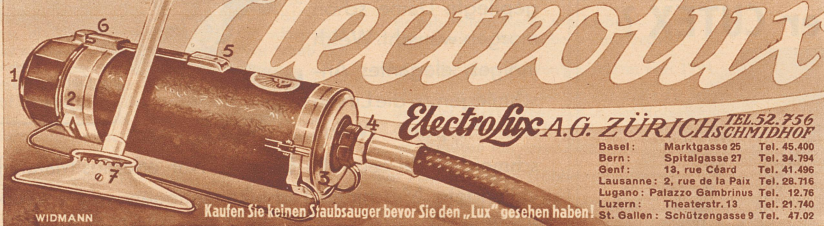
Wir haben von typischen und von eigenwillig individuellen Grabschriften erzählt. Aber über beiden steht eine dritte Art, in der der Tote schon nicht mehr aus einem menschlichen Zusammenhang heraus spricht und sich zu dem erhebt, was allen Menschen gemeinsam ist. So will Klopstock gehören zu der «Saat von Gott gesät, dem Tage der Garbe zu reifen». So meint schlicht und freundlich ein Marterl aus dem Pinzgau:

Du Freund, es wird dein Ende kommen,
doch weißt du nicht wo, wann und wie.
Vielleicht wirst du der Welt entommen
heut abend oder morgen früh,
vielleicht ist auch dein Ziel bestimmt,
eh diese Stunde ein Ende nimmt.

und so mahnt ein Stein ohne Namen:

Steh, Wandrer! Ein Mensch liegt hier.
Erwirb auch Du die Grabschrift Dir:
«Ein Mensch liegt hier!»

Wenn man Ihnen einen Staubsauger vorführt, verlangen Sie, dass man Ihnen die 7 besonderen Vorteile des „LUX“ zeigt, nicht aber ausredet! — Erst dann entscheiden Sie sich...



- 1 Anordnung zur Möllensverteilung.
- 2 Filter gegen Bakterien und feinsten Staub
- 3 Schlauch ist angeschraubt, nicht angesteckt, daher Löslösen unmöglich.
- 4 Schlauch ist konisch, verstopft daher nie.
- 5 Staubmesser zeigt an, wann der volle Staub-sack entleert werden muß.
- 6 Luftaustritt nach oben, daher kein Staub-aufwirbeln.
- 7 Drehdüse — mühelose Aufnahme von Fäden und Haaren auch vom dicksten Teppich.

im Wettbewerb von

hermes
baby

Preise 5000 Fr.-

Melden Sie sich sofort zum Wettbewerb an.
Frist nur bis 23. November.

Sie erhalten die Wettbewerbs-Bedingungen
in allen Geschäften mit dem roten Hermes-
Baby-Schild oder bei:

AUG. BAGGENSTOS
„HERMES“-SCHREIBMASCHINEN
ZÜRICH 1 · HAUS „DU PONT“



Wer diese Maschine näher prüft, wer darauf schreibt, sieht sofort, was sie leistet. Sie schreibt genau gleich wie die großen, teuren Maschinen, ist aber billiger, viel handlicher und wiegt mit Koffer nur 3 1/2 kg.

4-Reihen-Normalastatur, Normalschrift, Anschlag weich und gleichmäßig. Normalbreiter Wagen für Papierbogen bis 237 mm, Präzisions-Papierführung, Normalfarbbandspulen, Typenhebel sehr stark. Gerade Linienführung durch Segmentlager garantiert. Also Qualität von A bis Z.

können Sie diese **Maschine gewinnen**